

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Die Befreiung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-83877)

Staat von Belang hatte das gleiche Interesse. Österreich war verstümmelt und herabgedrückt, aber es konnte leben, es hatte eine Zukunft in den eigenen, enger gewordenen Grenzen. Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden, Hessen hatten gewonnen, sie waren durch Napoleon groß geworden, sie lebten von seiner Gunst und hingen an seinen Rockschößen. Preußen allein konnte nicht leben, es war nicht mehr Preußen, hatte keine Möglichkeiten der Entwicklung vor sich, wenn es blieb, wie es war. Es mußte wieder zu werden suchen, was es gewesen, oder es mußte aufhören zu sein. Ihm war durch die Natur der Dinge die Führung im deutschen Befreiungskampf übertragen. Nach Preußen wandten sich darum die Blicke aller Deutschen, die noch an eine Zukunft glaubten.

Es ist kein Zufall, daß wir in den Reihen der preußischen Staatsmänner und Generäle dieser Zeit so viele führende Persönlichkeiten finden, die von auswärts gekommen sind. Stein und Hardenberg, Niebuhr und Eichhorn, Blücher, Scharnhorst und Gneisenau waren Ausländer in Preußen. Sie waren in preußische Dienste getreten, weil diesem Staate schon damals, vor 1806, die deutsche Zukunft gehörte. Sie blieben dort nun erst recht, weil nur Preußen noch eine Zukunft für Deutschland schaffen konnte.

Sie sind nicht enttäuscht worden, Preußen hat schließlich seinen deutschen Beruf erkannt und die deutsche Sache zur seinigen gemacht. Aber welche Kämpfe hat es gekostet! Wir können sie hier am wenigsten erzählen. Nur darauf sei nachdrücklich hingewiesen, weil es bezeichnend für die Lage der Dinge und weil es etwas Neues ist, daß in all diesen Jahren von 1807—13 die gebildete und denkende Schicht der Nation durchaus das treibende und drängende, der König, die Regierung das zögernde und hemmende Element sind. Von unten ist die Bewegung ausgegangen, mit Mühe nur hat sie die Regierung fortgerissen. In ihr fühlte man das Neue und Bedenkliche dieses Vorgangs sehr wohl. Es war doch wie ein Vorgeschmack der Revolution, daß Untertanen dem König ihren Willen aufzwingen wollten. Darum zögerte und zauderte er erst recht.

Bis zuletzt. Den entscheidenden Anstoß, die rettende Tat — den Austritt aus der französischen Vassallität nach dem Zusammenbruch von Napoleons Heer — vollbrachte ein General in eigenmächtiger Auslegung der Weisungen, die ihm geworden waren. Durch die Kapitulation von Tauroggen, die General Yorck am 30. Dezember 1812 auf eigene Verantwortung mit dem Feinde abschloß, wurde im letzten Augenblick noch die Möglichkeit der Erhebung gewonnen, die der König bis dahin hartnäckig verscherzt hatte und, wenn es auf ihn angekommen wäre, auch weiterhin verscherzt haben würde. Auch der Aufruf »An mein Volk«, ebenso wie das Bündnis mit Rußland, ist dem König Friedrich Wilhelm III. abgenötigt worden. Aber es gelang schließlich, ihn soweit zu bringen, und damit war Preußen an die Spitze der nationalen Bewegung getreten. Es hat sie nicht glänzend geführt; die Schwäche des Königs war nicht imstande, der widrigen Umstände Herr zu werden, die ihn umgaben. Den Männern, die um ihn waren, den Wortführern der Nation, die er ungern gewähren ließ, war es auch jetzt wieder zu danken, daß nicht alles verloren ging. So kam es, daß in einem Heldenstück die erste Rolle von einem Herrscher gespielt wurde, der alles eher war als ein Held. Ein Held wider Willen — so möchte man über die Geschichte Friedrich Wilhelms III. von Preußen schreiben. Mit vollem Recht durfte Körner singen:

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzug, ist ein heil'ger Krieg.

Aber Tatsache blieb es, daß Preußen mit einer Volkserhebung, wie sie die neuere Geschichte nur selten und in Deutschland sonst nur im kleinen Tirol gesehen hat, den wuchtigen Schlag führte, der die französischen Ketten um Deutschlands Arme zerspringen ließ. Preußen stellte die Heerführer, die mit ihrem entschlossenen Vorgehen den Sieg gewannen. Die Schlacht bei Leipzig, die Napoleons Macht in Deutschland und Europa für immer brach, ist das Werk

Blüchers und Gneisenaus, ebenso wie die Schlacht bei Waterloo, die auch dem Nachspiel das Ende bereitete. Preußen hatte für den Erfolg auch größere Opfer gebracht, als irgend ein anderes Land. Der verstümmelte, ausgesogene Staat hat für den gemeinsamen Kampf die prozentual stärkste Armee aufgestellt, 280 000 Mann. Diese preußische Macht war, wie Clausewitz gesagt hat, die stählerne Spitze an dem eisernen Keil, womit der Koloß gespalten wurde. Darum bleibt der Befreiungskrieg die größte Tat, die das alte Preußen in und für Deutschland getan hat, und 1813 ist die Goldene Zahl der preußischen Geschichte.

Der Befreiungskrieg hat Deutschland nicht das gebracht, was die Patrioten von ihm erhofft hatten. Wenn alle Wünsche sich erfüllten, so hätte ein neues deutsches Reich erstehen müssen, das vom alten die Größe, den Glanz und die Macht, aber nichts von seinen Fehlern besaß, nach außen gesichert durch feste und starke Grenzen, nach innen geeint unter einer gebietenden monarchischen Spitze. Nichts von dem ist damals Wirklichkeit geworden, und wir müssen gestehen, es konnte gar nicht anders sein. Selbst wenn die Menschen, die in jenen Tagen am Schicksalsfaden der Nation spannen, andere gewesen wären, als sie waren, sie hätten ihr doch nicht bescheren können, was die Besten forderten. Hätte das möglich sein sollen, die Befreiung selbst hätte sich unter ganz anderen Umständen und in ganz anderer Weise vollziehen müssen. Es hätte ein Zweikampf sein müssen zwischen dem Unterdrücker und seinem Opfer, ein Kampf, bei dem die andern Mächte Zuschauer blieben; und die Nation, die sich befreite, hätte selbst in sich einig sein müssen, von einem Gedanken besetzt, von einem Willen getrieben, nur dem einen gemeinsamen Ziele zustrebend.

Von all dem war das Gegenteil der Fall. Sich selbst überlassen, auf seine eigenen Kräfte allein angewiesen, hätte Deutschland den Befreiungskampf niemals beginnen, geschweige denn gewinnen können. Wohl gaben seine Kräfte den Ausschlag, sie brachten die Entscheidung, aber doch nur, indem sie in den Krieg eingriffen, den